

# Frau mit steiler Karriere

## Auszeichnung für Professorin

*Sie ist mit 33 Jahren nicht nur die jüngste BWL-Professorin Deutschlands, sondern sie nimmt auch im aktuellen Ranking des „Handelsblatts“ einen Spitzenplatz ein: Seit sechs Wochen lehrt und forscht Ruth Stock-Homburg an der Uni Hohenheim. Zwei Rufe an andere Unis schlug sie aus.*

Von Inge Jacobs

Nein, so stellt man sich eine Frau mit akademischen Weihen gemeinhin nicht vor: gerade mal 33 Jahre alt, attraktiv, Mutter einer vierjährigen Tochter, dazu hochschwanger und seit sechs Wochen Inhaberin des Lehrstuhls für Unternehmensführung, Organisation und Personalwesen an der Uni Hohenheim. Doch auch der Lebenslauf der frisch gebackenen Professorin kann sich sehen lassen: Studium der Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Koblenz, Magister in Psychologie an der Fernuni Hagen, Promotion in Betriebswirtschaftslehre summa cum laude an der Uni Mannheim, Habilitationsstipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Habilitation an der Fakultät für Wirtschafts- und Organisationswissenschaften der Bundeswehruni Hamburg, Forschungsaufenthalte an der McCombs Business School sowie der University of Texas at Austin, Lehrauftrag an der Universität de Fribourg, Schweiz, sowie Vertretung des Lehrstuhls für Unternehmensführung und Organisation an der Uni Karlsruhe. Und nun Hohenheim.

Dabei hatte Ruth Stock-Homburg die Wahl zwischen drei Unis. Doch die Rufe an die Uni Bern (Professur für Marketing) sowie an die RWTH Aachen (Professur für Personalmanagement) hat die 33-Jährige abgelehnt. Dass sie nun in der Rangliste des Handelsblatts über die besten Forscher der Nation Platz vier einnimmt, mag sie „nicht überbewerten“. Andere Dinge seien ihr viel wichtiger: „Dass man von seinem Arbeitsgebiet fasziniert ist, dass man hart und effizient arbeitet und dass das familiäre Umfeld das akzeptiert und unterstützt.“

Wohl nur so lässt sich auch erklären, wie man als junge Frau und Mutter ein solches Pensum schafft. Doch ein straffes Zeitmanagement genügt nicht. Auch Hindernisse klassischer Art musste Stock-Homburg im männlich dominierten Wissenschaftsbetrieb überwinden. Als sie sich als Schwangere für die Habilitationsstelle beworben hatte, rieten ihr nicht nur ihr Betreuer, sondern auch ältere, männliche Kollegen davon ab. „Aber ich stelle mir immer die Frage, was ich schaffen



Will praxisnah forschen und versteht Studenten als „Kunden“: Ruth Stock-Homburg Foto Rudel

will und wie ich's schaffe. Die Frage, ob ich es schaffe, stellt sich bei mir nicht.“

Als sie sich für einen Lehrstuhl beworben habe, habe die Kinderfrage keine Rolle mehr gespielt. „Die Kollegen gucken schon auf die Forschungsleistung: Die Qualifikation war das Ausschlaggebende.“ Kein Wunder. Welcher Bewerber, und zudem in diesem Alter, kann schon 53 Veröffentlichungen vorweisen? Ganz zu schweigen von der Doppelqualifikation durch das Psychologiestudium.

Was treibt eine BWLerin überhaupt dazu, Psychologie zu studieren? Ganz einfach, sagt Stock-Homburg. Nach dem BWL-Studium habe sie sich – auch mit Blick auf ihre familiäre Situation – für eine Hochschulkarriere entschieden, denn die biete zeitlich und gestalterisch mehr Freiräume als eine selbstständige Tätigkeit als Steuerberaterin und Wirtschaftsprüferin oder ein Job im Topmanagement eines Unternehmens. Und da sie sich für das Thema Unternehmensführung entschieden hatte, „war mir klar, dass ich das nicht wirklich verstehen kann ohne Psychologie“. Gerade die zwischenmenschlichen Probleme interessieren sie.

Dies spiegeln auch ihre Forschungsthemen wider. Untersucht werden soll etwa die Frage, nach welchen Kriterien Topmanager bezahlt werden sollen, um Fehlverhalten zu vermeiden. Auch deren Persönlichkeit, aber auch andere Erfolgsfaktoren innovativer Unternehmen, etwa Teamarbeit, will sie unter die Lupe nehmen. Auch die von ihr bereits an alle Doktoranden vergebenen Themen beschäftigen sich damit. „Auch Dissertationsprozesse müssen effektiv gemanagt werden“, meint die 33-Jährige. Viel Zeit für Journalisten hat sie nicht. Töchterchen Nadine wartet schon. Und wenn sie den Zug nach Neustadt nicht kriegt, „ist dort der Familienfrieden in Gefahr“. Und noch etwas ist für sie klar: Ihr Wochenende gehört der Familie.